Unsere Artillerie im Atomzeitalter

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **32 (1959)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-560994

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Il nous suffit d'essayer de trouver le constant parmi tout ce qui change et personne ne peut mieux nous aider à le faire que le général suisse et théoricien militaire Jomini qui vécut au 19e siècle. Analysant les faits guerriers de Frédéric le Grand et de Napoléon, il en tira, avec une clarté insurpassable, l'axiome suivant: «Le secret du succès militaire consiste à concentrer le gros des forces au bon moment et au bon endroit.»

Comment essaie-t-on aujourd'hui de mettre en pratique ce principe apparemment si simple? Chaque armée, celle de notre pays également, s'efforce d'augmenter sa puissance de feu. Cette intention est facilement compréhensible. Plus l'effet de mes projectiles est grand pendant une période déterminée, plus grande est ma chance d'anéantir l'ennemi. Dans la défense notamment, un rideau de tir ininterrompu serait le moyen idéal d'arrêter les avances ennemies. L'exploitation de l'énergie atomique dans des buts militaires semble justement satisfaire à ce postulat dans une large mesure. Mais il ne faut pas nous bercer de fausses illusions! Même une guerre future ne sera pas décidée par une simple pression sur un bouton. Encore faudra-t-il conquérir le pays de l'adversaire et ceci ne sera possible, finalement, qu'après la soumission du dernier des défenseurs, peut-être à l'issue d'un corps à corps. C'est pourquoi toutes les armes à feu, du simple fusil et du canon jusqu'à la bombe aérienne, à la fusée et à l'arme atomique, sont aussi nécessaires qu'auparavant.

Le feu est donc l'une de ces forces principales dont la concentration au moment décisif doit anéantir l'ennemi, quoique jamais intégralement. Le succès final ne se manifeste qu'au moment auquel les propres troupes profitent de l'effet de ce tir. Du point où elles sont prêtes à l'action, elles doivent être amenées rapidement dans le secteur en question, afin de défaire complètement les forces ennemies ou de les capturer. Sans mobilité, la puissance de feu ne peut donc pas garantir le succès. Il faut que les deux éléments collaborent pour obtenir la décision voulue. Ce n'est certes pas en vain qu'on exige, chez nous comme à l'étranger, des troupes extrêmement mobiles et dotées d'une puissance de feu maximum. Seule la coopération de ces deux facteurs — rien n'est plus clair — fournit la possibilité de «concentrer le gros des forces au bon endroit».

«En temps de guerre, tout est simple mais ce qui est simple est excessivement compliqué!» affirme un proverbe militaire. Notre comparaison confirme précisément sa justesse. La règle de base formulée par Jomini ainsi que les deux nécessités qui en découlent mobilité et puissance de feu, sont absolument persuasives mais nous savons aussi à quel point il est difficile de déterminer les armes les plus appropriées à ouvrir ce feu et les moyens de transport propres à assurer la mobilité de la troupe. Doit-on d'abord acquérir des blindés et des avions qui unissent les deux éléments requis, ou bien la combinaison de tous les moyens de combat conduit-elle seule au succès? Des études approfondies sont l'unique moyen d'obtenir la réponse juste, à condition qu'elles tiennent compte des circonstances spéciales de chaque pays et des possibilités techniques. Tant les sensations militaires techniques de l'étranger que nos efforts de constituer une défense nationale efficace ne représentent que la réalisation de nécessités militaires. Le but: «augmentation de la puissance de feu et de la mobilité», est incontesté. Souhaitons que notre armée s'en approche de la façon la plus utile pour le grand bien de notre pays.

Unsere Artillerie im Atomzeitalter

Erfahrungen aus den bisher grössten schweizerischen Artillerie-Manövern

Eines der aktuellsten Probleme für unsere Armee ist die Beurteilung der Zweckmässigkeit unserer herkömmlichen Waffen im Hinblick auf den Atomkrieg. Sind sie noch brauchbar? Erfüllen Sie nach wie vor die ihnen zugedachten Aufgaben? Gibt es Waffen, die mit ähnlichen oder geringerem Aufwand gleiches oder sogar mehr leisten? Es ist die Pflicht unserer militärischen Führer, solche und ähnliche Fragen aufzuwerfen, anhand von Übungen die möglichen Verbesserungen zu studieren und entsprechende Anträge für Ausbau und Entwicklung zu stellen.

Die Artilleriedivision

In diesen Rahmen gehört zweifellos das vom 1. Armeekorps im letzten Herbst durchgeführte Artillerie-Manöver im Gotthardgebiet. Vier Artillerieregimenter wurden in der Schlussphase der Übung zu einer Artillerie-Division mit 11 Abteilungen, 132 Geschützen, 4700 Mann und 1200 Motorfahrzeugen zusammengezogen. Neben den Soldaten von der «roten» Waffe, den eigentlichen Artilleristen also, waren noch ein Geniebataillon und zahlreiche rückwärtige Dienste, das heisst Einheiten, die für den Nachschub an Munition, Lebensmitteln, Treibstoff usw. zu sorgen hatten, in diesem neu geschaffenen Verbande eingeteilt.

Die Artillerie ist die klassische Unterstützungswaffe der Infanterie. Wie bei jedem Artillerieschiessen galt es darum auch hier, in erster Linie die Wünsche der an der Front eingesetzten Infanteristen zu erfüllen und das Feuer dorthin zu richten, woher den Fusstruppen die grösste Gefahr drohte. Im weiteren ging es um den Versuch, durch eine Artillerie-

Wissen Sie

dass Sie den «Pionier» nur dann regelmässig erhalten werden, wenn Ihre Adresse stimmt? Denken Sie vor dem Wohnungswechsel daran, uns zu benachrichtigen. Besonders dankbar sind wir Ihnen, wenn Sie uns neben der alten und der neuen Adresse auch mitteilen, welcher Sektion des EVU Sie angehören. Adressänderungen sind an die Redaktion des «Pionier», Postfach 113, Zürich 47, zu richten.

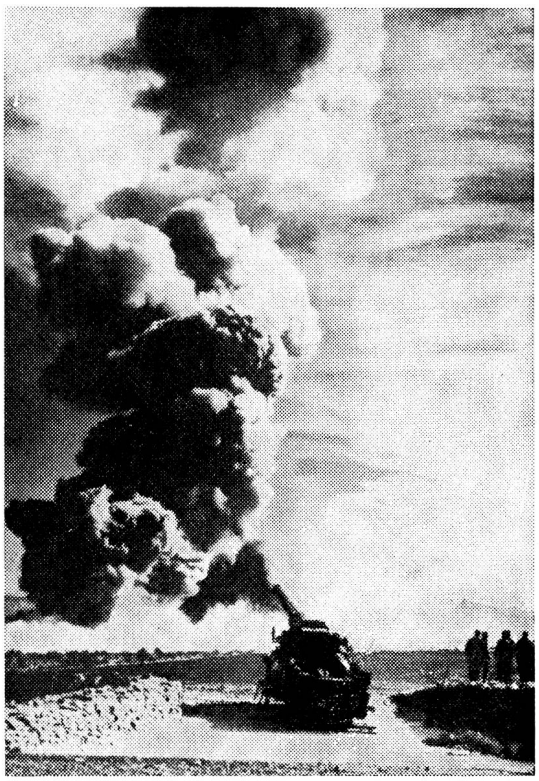
konzentration besonders grossen Ausmasses eine ausgesprochene Krisenlage zu bereinigen und einer verstärkten schweizerischen Kampfgruppe, die einem mit Atomwaffen und aus der Luft heftig angreifenden Gegner gegenüberstand, Entlastung zu bringen. Es wurde nämlich angenommen, dass es dem von Süden in unser Land eingebrochenen Feind gelungen sei, mit Hilfe von Atomwaffen im Abschnitt des Cavanna-Passes eine Bresche in unsere Verteidigung zu schlagen, was die Gefahr eines Durchbruchs in das Landesinnere hervorrief.

Ziel und Durchführung der Feuerkonzentration

Um der feindlichen Flugwaffe zu entgehen, wurden die vier Artillerieregimenter in zwei Nächten in den bedrohten Abschnitt verschoben und weit auseinandergezogen in den Räumen des Goms, Bedretto, Tavetsch und Lukmanier in Stellung gebracht. Sie sollten mit ihrem Feuer den beim Witwasserengletscher durchgebrochenen Feind vernichten. Pro Batterie standen 100 Schuss, für die ganze Artilleriedivision 3300 Granaten mit einem Gesamtgewicht von etwas mehr als 100 Tonnen zur Verfügung. Beim Hauptfeuer schossen alle 132 Geschütze gleichzeitig während ungefähr 30 Minuten ca. 1000 Granaten in ein Zielgebiet von 2 km Breite und 500 m Tiefe, was eine beträchtliche Wirkung hervorrief.

Probe der Milizarmee

Es spricht für den Ausbildungsstand unserer Truppen, wenn dieses Schiessen schon nach wenigen Tagen Wiederholungskurs erfolgreich durchgeführt werden konnte. Die Verbindungen vom Hauptquartier zu den Regimentern und Abteilungen, sowie von den vorgeschobenen Beobachtern zu den Feuerleitstellen der Batterien wurden nicht nur mit Funk, sondern auch per Draht im schwierigen Gebirgsgelände sichergestellt. Auf den wenigen Gebirgsstrassen vollzog sich der beträchtliche motorisierte Verkehr ohne jeden Unfall, obwohl die Fahrzeuge nach dem Stellungsbezug in 20—30 km weit enfernte Geländeabschnitte in Dekkung verbracht werden mussten. Neue Funkgeräte und neue Feuerleitverfahren vom Helikopter aus und via Fernsehen wurden ausprobiert.



Moderne Artillerie. Amerikanische Atomkanone (Kaliber 28 cm) beim Abschuss. Die fremden Armeen verwenden in zunehmendem Masse die Atomkraft zur Unterstützung ihrer Erdtruppen.

Unsere Armee muss über wendige Geschütze verfügen, die leicht zu handhaben sind, wie diese 10,5-cm-Haubitze. Die Artillerie hat auch im modernen Krieg nach wie vor die wichtige Aufgabe der Unterstützung der Infanterie. Sie kann sie nach wie vor erfüllen, sofern sie alle ihre Möglichkeiten zu nutzen versteht.

All dies spricht für die Qualität unserer Armee. Und dennoch dürfen wir uns über das Ergebnis nicht täuschen! Wegen der beschränkten Reichweite unserer Geschütze liessen sich Massierungen in den Stellungen nicht vermeiden, was besonders im Atomkrieg sehr gefährlich werden könnte. Die Konzentration des Feuers war gross und dennoch der angenommenen feindlichen Feuerwirkung nicht gleichwertig, wissen wir doch, dass ein einziges 15-KT-Atomgeschoss einer drei Minuten dauernden Wirkung von rund 7000 Geschützen entspricht.

Folgerungen

Die Übung am Gotthard hat den Beweis erbracht, dass unsere Artillerie ausbildungsmässig und technisch in der Lage ist, Feuermassierungen von überzeugender Eindrücklichkeit und Wirkung zu erzielen. Sie hat ebenfalls die Notwendigkeit und den Nutzen rascher und wuchtiger Feuerschläge aufgezeigt, die den Angriffsgeist und den Widerstandswillen der Infanterie stärken. Unsere «rote» Waffe

Fortsetzung auf Seite 87